Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 49 (1945-1946)

Heft: 2

Artikel: Warum stehlen Kinder?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am Abend gibt es bei meiner Mutter ein großes Pilzessen. Zwei Basen und Georg, der junge Lehrer, sind eingeladen. Zuerst rücken Omeletten mit schirmlingähnlichen Egerlingen auf, nachher gibt es Schloßkartoffeln und panierte Steinpilzschnitzel, die Georg beharrlich "Steinling-Schnitzlinge" nennt. Der arme Georg, er kann kein Hauptwort mehr bilden, ohne die verflixte Endung "ling"! Unter anderem fragt er mich ein wenig boshaft, ob eigentlich die Herren und Damen Dichterlinge nicht ebenfalls in eine Pfifferlingfamilie einzureihen wären, und ob ich lieber einen Seitenschwindling oder ein gemeiner Schmierling wäre. Ich gebe keine Antwort. Das Befte ift, man geht auf solche Niederträchtigkeiten überhaupt nicht ein.

Slücklicherweise dauert der Zank nicht lange an. Das musikalisch sehr begabte Schulmeisterchen setzt sich ans Klavier. Bald zart, bald wild und dämonisch perlen die Töne auf. Und gleichsam als Leitmotiv oder Thema erklingt immer wieder die neckische Volksweise jenes alten Liedchens, das wir schon alle im Kindergarten lernten:

"Ein Männlein steht im Balbe Gar still und stumm.
Es hat von lauter Purpur Ein Mäntlein um.
Sag, wer mag das Männlein sein, Das da steht im Bald allein
Mit dem purpurroten Mäntelein?"

Berufung

Wenn im Tal die Schatten find, leuchten noch verklärte Gipfel. Uberm Feld, durch müde Wipfel ftreift ein kühler Schlummerwind.

Elifabeth Lug

Still! Der herr die Ernte halt ... Garben, voll und reif gebunden, halme, ichwer an Frucht erfunden, Dichts, bas feinem Urm entfallt.

Und er fieht, was arm und klein: Ob es ringt auf herbem Pfade, burftend, fern bem Reich der Gnade -Seine Liebe hüllt es ein.

Ja, er hebt uns auf ins Licht! Einst zu klarstem reinen Wefen, Seele, sollst auch du genesen — Fühlst den Hauch, den Nuf du nicht?

Warum stehlen Kinder?

Diesmal waren es 2 Franken, die fehlten. Mit besorgtem Gesicht zählte die Mutter wiederholt die Geldstücke zusammen. In den letzten Wochen war es bereits passiert; einmal waren es 20 Rappen, dann 80 Rappen — und nun ganze 2 Franfen! Gie erzählte es dem Vater, als er am Abend von der Arbeit nach Hause kam, doch auch er wußte es nicht zu erklären. So verstrichen einige Tage. Am folgenden Sonntag stellte der Vater bestürzt fest, daß seine zwei neuen Krawatten spurlos verschwunden waren. Nun fiel der Verdacht auf den 12jährigen Heiri. Zur Rede gestellt, wurde er verstockt, und als der Vater zu drohen begann, brach er in Tränen aus. Das dreisährige Leneli stimmte in das Konzert ein, und als die Mutter sich auch noch einmengte, wurde er erst recht aufgebracht. Nun stritten Vater und Mutter, bis er die Türe laut zuschlagend, ins Wirtshaus ging . . .

Am Dienstag wollte die Mutter einkaufen gehen, aber das Portemonnaie war nicht da. Sie ging in die Schule und holte den Heiri; der bekam einen roten Kopf, leugnete aber entschieden alles ab. Sie griff in seine Taschen, er leistete Widerstand, aber sie gab nicht nach. In das Taschentuch eingehüllt fand sie die Seldbörse — Fr. 3.— fehlten bereits. Er weigerte sich, irgendwas zu erklären; erst als er die Mutter weinen sah, gestand er alles.

Am Anfang stahl er das Geld, um sich Süßigfeiten zu kaufen. Die Krawatten verschenkte er an die zwei älteren Nachbarsbuben. Die letzten zwei größeren Beträge verwendete er dazu, um den Schulkameraden Gefchenke zu machen.

Am Abend kam der Bater nach Hause — es gab Schläge, Weinen, Schimpferei. Doch schon nach wenigen Tagen verschwand wieder ein kleiner Betrag. Die Mutter ging zum Lehrer. Der stellte den Heiri vor der ganzen Klasse bloß. — Anstatt sich zu bessern, stahl nun Heiri einem Kameraden eine Füllseder und einem zweiten ein Buch. Die Sache wurde entdeckt; mit Schmach wurde Heiri von der Schule entfernt und in ein Erziehungsheim gebracht. Aber auch hier trat keine Bessering ein. Heiri wurde von den Kameraden "Dieb" genannt, denn er stahl immer wieder, wo sich Selegenheit dazu bot.

Wir wollen nun die Seschichte vom Heiri abbrechen, denn wir ahnen bereits ihren Ausgang: Jugendgericht, nach Volljährigkeit Sefängnis... Natürlich wäre es falsch, daraus zu schließen, daß alle "Heiris", die etwas stehlen, so enden müssen. — Das Stehlen kann etwas nur Vorübergehendes sein. Haben denn nicht viele von uns der Mutter aus dem Schrant etwas Konsitüre genascht oder aus dem Keller Apfel genommen? Die verbotene Frucht schmeckt bekanntlich doppelt gut — und doch sind wir nicht zu Dieben geworden!

Warum aber stehlen Kinder? Wir meinen jest all die Kinder und Jugendliche, bei denen der Diebstahl mehr ist als nur eine vorübergehende Erscheinung. Man könnte diese Frage ganz allgemein beantworten: Ein Kind oder ein Jugendlicher stiehlt, wenn er das Sefühl hat, daß er zu furz kommt und er zu sehr entmutigt ist, um durch Leistung und Arbeit dieses Sefühl beheben zu können. Oft tritt dieses Sefühl der Verkürztheit bei Kindern ein, die in schlechten, armseligen Verhältnissen auswachsen und sich durch den Diebstahl

all das verschaffen wollen, was die andern, die Wohlhabenden besitzen. — Ja, dies war aber bei unserem Heiri nicht der Fall — was trieb ihn zum Stehlen?

Neun Jahre lang wuchs Heiri als einziges Kind auf, er wurde verzärtelt und verhätschelt. Er durfte nichts Gelbständiges tun und wurde ein verwöhntes Kind. Dann kam plötzlich ein Schwesterchen zur Welt. Mutter und Vater müssen sich mit dem Leneli abgeben; sie zieht die ganze Aufmerksamkeit auf sich. Heiri fühlt sich auf einmal ungeliebt, verlaffen. Ihm scheint, er komme zu kurz. Den scheinbaren Mangel an Liebe versucht er durch Süßigkeiten zu ersetzen. Auch macht er andern Jungen Geschenke, um so ihre Freundschaft zu kaufen, da er zu unselbständig ist, um zu probieren, sie auf andere Weise zu erwerben. — Nachdem die Diebstähle zu Hause entdeckt werden und es eine furchtbare Gzene gibt, fühlt Heiri, daß er sein Ziel — die Aufmerksamkeit der Eltern auf sich zu lenken, im Mittelpunkt zu sein — erreicht hat. Nun gibt er das Stehlen erst recht nicht auf. Die Schläge und die Bloßstellung in der Schule entmutigen ihn immer mehr und rufen seinen Trotz heraus. Im Erziehungsheim wird ihm die Liebe feiner Eltern endgültig entzogen, er fühlt sich verloren und verdammt. Die ganze Welt ist ihm feindlich gefinnt, er nimmt den Kampf auf und zwar mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen — mit dem Diebstahl. Go fann er sich zugleich an seinen Eltern rächen.

Wir können daraus schließen, daß weder krankhafte Veranlagung noch asoziale Triebe die Ursachen des Diebstahls sind — sie liegen vielmehr in Umwelts- und Milieu-Einflüssen und hauptsächlich in der Stellungnahme des Kindes oder Jugendlichen zu ihnen.

Sonja

Stimmungspflege

Wohl nur wenigen ist es bekannt, daß ein Teil unseres Bewußtseins ununterbrochen von unseren Stimmungen beeinflußt und allzu oft sogar beherrscht wird. Und nicht nur der einzelne hat seweils seine Stimmung, auch jeder Betrieb hat

die seine, ja jede Stadt und selbst jedes Land. Sine Sigenart der Stimmungen ist ihre hohe Wandelbarkeit. Oft geht eine Stimmung plöklich mit dem Verlassen eines Ortes, mit dem Wegbleiben eines Menschen verloren. Der Wech-